

PEGASUS

Berliner Beiträge
zum Nachleben der Antike
Heft 4 · 2003

Census of Antique Works of Art
and Architecture Known in the Renaissance
Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
Humboldt-Universität zu Berlin

In Kommission bei
BIERING & BRINKMANN
www.dyabola.de

Census of Antique Works of Art and
Architecture Known in the Renaissance
Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
Humboldt-Universität zu Berlin

Herausgeber: Horst Bredekamp
Arnold Nesselrath
Redaktion: Charlotte Schreiter
Anna von Bodungen
Mitarbeit: Barbara Lück

Kunstgeschichtliches Seminar
Unter den Linden 6
10099 Berlin

In Kommission bei:
BIERING & BRINKMANN, München
www.dyabola.de

© 2003 Census of Antique Works of Art and
Architecture Known in the Renaissance

Satz: Werksatz Schmidt & Schulz, Gräfenhainichen
Druck: Druckhaus Köthen

ISSN 1436-3461

INHALT

Vorwort	
<i>Horst Bredekamp / Arnold Nesselrath</i>	5
L'opera di Paul Zanker e il futuro dell'archeologia classica	
<i>Salvatore Settis</i>	9
DIE ARBEIT MIT DER DATENBANK	
Von Volpaia bis Volpi:	
Die farbige Marmorverkleidung der Vorhalle des Pantheon	
<i>Arnold Nesselrath</i>	19
Römische Schmuckbasen in Renaissancezeichnungen.	
Interpretationsmöglichkeiten aus archäologischer Sicht	
<i>Charlotte Schreiter</i>	37
Varianten antiker Kapitelltypen in Piero della Francescas Bildarchitektur	
<i>Peter Seiler</i>	67
Francisco de Holanda und der Koloß von Barletta. Zum Antikenstudium	
nicht-italienischer Künstler der Renaissance „fuori Roma“	
<i>Tätjana Bartsch</i>	115
TECHNISCHE ASPEKTE	
Der Census im Internet. Position und Ausrichtung	
<i>Ralf Biering</i>	161
NACHRUFE	
Phyllis Pray Bober. 2. 12. 1920–30. 5. 2002	
<i>J. B. Trapp</i>	167
Ruth Rubinstein. 30. 6. 1924–29. 8. 2002	
<i>Arnold Nesselrath</i>	179

Bereits Anfang der siebziger Jahre hatte es um den Archäologen Hans-Georg Oehler Versuche gegeben, die elektronische Datenverarbeitung für die Archäologie nutzbar zu machen. Die damaligen Initiativen haben sich aus unterschiedlichen Gründen nicht durchgesetzt, aber obwohl ihre Unterlagen nur spärlich erhalten sind, hat der *Census* während des Aufbaus seiner Datenbankstruktur vor zwanzig Jahren aus diesen frühen Überlegungen und gerade von der Offenheit Hans-Georg Oehlers profitiert. In einer Phase, in der sich wie in keiner anderen zuvor Datenbanken verschiedenster Ausrichtung und technischer Anforderungen zu den »alten Medien« der Kunstgeschichte und der Archäologie hinzugesellen, möchte der *Census* als eine der Forschungsdatenbanken mit der längsten Erfahrung und sicherlich einer der komplexesten Strukturen in allen ihren wissenschaftlichen Facetten sowie aufgrund seiner in zwanzig Jahren erschlossenen großen Datenmenge auf die Bedeutung des praktischen Bezugs zur wissenschaftlichen Arbeit hinweisen.

Wie im Vorwort zum ersten Heft dargelegt, soll der Datenbank des *Census* mit dem *Pegasus* ein schriftliches Medium an die Seite gestellt werden, das neben der ständigen Erweiterung und der wissenschaftlichen Erschließung der Daten Benutzer, Kollegen von außen und die Mitarbeiter selbst zur Auswertung und Diskussion gefundener Informationen einlädt. Im vorliegenden, vornehmlich von den Berliner Mitarbeitern getragenen Heft geht es programmatisch darum, diese beiden Formen der Zielsetzung miteinander zu verbinden; deshalb haben sie es unter dem Gesichtspunkt »Die Arbeit mit der *Census*-Datenbank« gestaltet.

Datenbanken auf der einen Seite und Zeitschriftenaufsätze oder Bücher auf der anderen sind grundsätzlich verschiedene Forschungsinstrumente. Während die letzteren, indem sie einen Stand der Forschung präsentieren, statisch sind, liegt es in der Natur der Datenbanken, dynamisch zu sein, nicht nur weil die Datenmengen stets wachsen, sondern auch, weil sie immer wieder auf neue Weise befragt werden. Daher hat die Präsentation von Anwendungen der *Census*-Datenbank, ihrer Relevanz für herkömmliche Publikationen und der Rückwirkung auf die Fachliteratur auf ihre Struktur und ihren Inhalt eine zweifache Motivation.

Zum einen ist es den Mitarbeitern des *Census* ein Anliegen, Aspekte der Antikenrezeption, die während der laufenden Arbeit mit der Datenbank

gleichsam »am Wegesrand mitgenommen« werden, in einem breiteren Rahmen darzustellen. Gerade die intensive inhaltliche und strukturelle Revision der Datenbank während der letzten Jahre hat offengelegt, welche umfassenden Möglichkeiten der *Census* in Hinblick auf zunächst unspektakulär erscheinende Abfrageabfolgen bietet. Der Artikel von Tatjana Bartsch etwa entspringt dem Interesse für das, was hinsichtlich Ort und Gegenstand außerhalb von Rom, dem Zentrum der Antikenrezeption in der Renaissance, liegt. Was zunächst eine simple Frage nach dem Antikenstudium nicht-italienischer Künstler außerhalb der Stadt war, konzentrierte sich alsbald auf die relevanten Dokumentationen Francisco de Holandas. Die Zeichnung des Kolosses von Barletta führte dabei zu einer Untersuchung, wie getreu grundsätzlich die Überlieferung gelingt; hierin weist sie über diesen speziellen Fall hinaus.

Unmittelbar aus der Datenpflege erwuchs der Artikel von Charlotte Schreiter. Im Anschluß an ihre Arbeit über die antiken Schmuckbasen hat sie zunächst die entsprechenden Monument-Datensätze revidiert, die den Ausgangspunkt der Datenstruktur bilden. Während der Arbeit offenbarte sich darüber hinaus, daß die Analyse einer größeren Menge gleichartiger Monumente in vielerlei Hinsicht Aufschluß über den Kenntnisstand der Renaissance-Zeichner gibt und zugleich wertvolle Informationen für archäologische Fragestellungen offeriert.

Sowohl das Verifizieren von Angaben der Zeichner zu heute verlorenen Befunden antiker Bauten in der Renaissance als auch die vergleichende Dokumentation des heutigen Zustandes erfordert Untersuchungen vor Ort. Die Überlegungen zur Marmorinkrustation des Pantheon von Arnold Nesselrath sind hier in doppelter Hinsicht für Monument und Dokumente exemplarisch.

Künstlerische Formen lassen sich mit einer abstrakten Systematik nicht angemessen erfassen. Es ist daher weder möglich, noch sinnvoll, das gesamte Spektrum künstlerischer Antikenrezeption in einer festen Datenstruktur zu dokumentieren. Der Beitrag von Peter Seiler sucht zu demonstrieren, wie die Datenbank dennoch in Materialbereichen genutzt werden kann, die sie selbst nicht unmittelbar erfaßt. Ausgangspunkt ist die ursprüngliche, nach wie vor tragende Frage des *Census* nach den Vorbildern, die Renaissancekünstler tatsächlich gekannt haben. Piero della Francesca, von dem keine eigenhändigen Antikennachzeichnungen erhalten sind, ging gleichwohl von antiken Modellen aus. Es wird anhand eines Elements des Bauschmucks – dem Kapitell – zu zeigen versucht, wie der *Census* Forschungen zu freien Adaptionen und Varianten antiker Formen unterstützen kann. Die Recherchen führen über das

architektonische Detail mitten in die Diskussion um die künstlerischen und theoretischen Voraussetzungen der Kapitelle Piero della Francescas.

Der zweite große Bereich widmet sich der Erfahrung mit den Erwartungen, die mit wissenschaftlichen Datenbanken gemeinhin verknüpft sind. Ralf Biering beleuchtet diesen – nicht nur – technischen Aspekt. Das Spektrum zeichnet sich durch eine Fülle unterschiedlichster Denkansätze aus. Diese reichen von der Digitalisierung ganzer Diatheken im Verbund, die den Weg aus der lokal begrenzten Bildrecherche in die überregionale, virtuelle Verfügbarkeit qualitätvollen Bildmaterials weist, bis eben hin zum *Census*, dessen Hauptaufgabe nicht so sehr die Begrenzung auf eine mehr oder minder »lexikalische« Erschließung der Antikenrezeption sein kann, sondern der sein Potential erst durch seine komplex vernetzte Struktur und die sich darin bewegende Recherche entfaltet.

Dieses vierte Heft des *Pegasus* könnte nicht programmatischer eingeleitet werden als durch die Rede von Salvatore Settis, die er als Laudatio für Paul Zanker anlässlich dessen Verabschiedung als Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom gehalten hat. Die Nachdrücklichkeit, mit der Settis die Bedeutung der Altertumswissenschaft in der heutigen Zeit deutlich macht, ist in sich bereits eine Form des Nachlebens der Antike. Er spricht grundsätzliche Probleme an, die über Italien hinaus für die Kunstgeschichte in gleicher Weise wie für die Archäologie gelten. Indem er willkürliche Grenzen sowohl zwischen den Fächern, als auch innerhalb der Fächer anprangert, zeigt er die Verantwortung eben dieser Fächer beim gegenwärtigen gesellschaftlichen Verlust nicht nur der historischen Bezugspunkte und Werte.

Der Beitrag von Salvatore Settis ist indirekt auch eine Bestätigung der nahezu lebenslangen Anstrengungen von Phyllis Pray Bober und Ruth Olitsky Rubinstein. Es ist eine traurige Pflicht, an dieser Stelle das Ableben dieser beiden so komplementären Protagonistinnen des *Census* innerhalb von drei Monaten im Frühling und im Sommer des letzten Jahres anzeigen zu müssen. Sie haben dem *Census* seine Attraktion zu verleihen verstanden; ohne sie hätte er mehrfach zu existieren aufgehört. Mit dem Tod von Phyllis Bober und Ruth Rubinstein sind die frühen Jahre des *Census* nun endgültig nur noch Geschichte. Als der Entschluß für die Gestaltung dieses Heftes gefaßt wurde, konnte niemand von uns ahnen, daß es zum gemeinsamen τῦμβος für die beiden großen Damen des *Census* werden würde.

Die Herausgeber

Technische Hinweise der Redaktion:

Alle Beiträge zur Arbeit mit der Datenbank referieren eine Vielzahl von Datensätzen. Da dort i. d. R. die relevanten Angaben zu einzelnen Monumenten oder Dokumenten nachgewiesen sind, haben wir uns hier zumeist auf die Nennung der Recordnummern (*Census*, RecNo.) beschränkt. Diese können in der Auslieferungsversion auf CD-Rom mit der Taste »F2« aufgerufen werden (zuvor muß ein beliebiger Datensatz aufgerufen worden sein). In der Internetversion wird über >predefined search< ein beliebiges Monument oder Dokument ausgewählt und dessen RecNo. angeklickt. In dem sich öffnenden Fenster kann die gewünschte RecNo. eingetragen werden.

Die kombinierten Suchen des Artikels von Tatjana Bartsch sind gegenwärtig nur in der Auslieferungsversion auf CD-Rom abrufbar.

Alle Abfragen sind im Update 2003 möglich, zum Teil bildet das Update 2001 die Grundlage; hierauf wird in den einzelnen Artikeln verwiesen.